

„Sinnvolle und nützliche Projekte für die Bürger“

Teil 9 unserer OPE-Interview-Serie mit den Präsidenten der „Centres d'initiative et de gestion“ (CIG) präsentiert Romain Clees, Präsident des „CIGR Canton de Grevenmacher“, sowie Guy Arendt (siehe unten stehenden Artikel), Vizepräsident des CIGL Walferdingen.

OPE: Herr Clees, was verstehen Sie unter Solidarwirtschaft?

Romain Clees: „In der Solidarwirtschaft gestalten wir sinnvolle und notwendige Projekte für unsere Bürger, die von der Privatwirtschaft aus Kostengründen nicht geleistet werden können und sind ein gleichberechtigter Pfeiler in der Ökonomie.“

OPE: Ein Engagement in der Politik ist abwechslungsreich und fordernd. Was hat Sie dazu bewegt, sich politisch einzubringen?

R. C.: „Ich bin in die Politik eingetreten nach einer Wahl, deren Ergebnis mir missfallen hatte. In meiner gesamten politischen Laufbahn hat mir die Gemeindepolitik immer sehr am Herzen gelegen, ich war sowohl als Sekretär in der Partei als auch gewerkschaftlich aktiv. Dabei habe ich auch nie die Politik auf Landesebene angestrebt, ich war immer Gemeindepolitiker und auch im Sozialamt Mitglied des Verwaltungsrates. Die Gemeindepolitik ermöglicht den direkten Kontakt zum Bürger, und das hat für mich immer den Ausschlag gegeben, als Gemeindepolitiker zu arbeiten.“

OPE: Sie waren politisch tätig und haben sich zusätzlich sehr im CIGR engagiert. Welche Gründe und Anlässe gab bzw. gibt es für Ihr Engagement im CIGR?

R. C.: „Ich bin seit einigen Jahren nicht mehr politisch tätig, und während meines aktiven politischen Wirkens in der Gemeinde habe ich immer ganz bewusst beide Positionen voneinander getrennt. Ich war in Dülelingen als



Fotos: OPE

„Die Solidarwirtschaft muss die Anerkennung bekommen, die sie verdient“, fordert Romain Clees

Gemeindepolitiker tätig und in Grevenmacher damals wie heute als Präsident des CIGR. Meine Beziehung zu Grevenmacher ist auf meine langjährige berufliche Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär zurückzuführen.

Die Tätigkeiten als Präsident des 'CIGR Canton de Grevenmacher' bestehen hauptsächlich in der Absprache der zu unternehmenden Schritte für unsere Projekte mit den Mitarbeitern, ich habe ja eine Schnittstellenfunkti-

on und gebe beispielsweise Richtungen vor, in die wir uns weiterentwickeln können und müssen. Eigentlich entlaste ich auch die Politiker durch mein Wirken und agiere oft als Mediator, auch um die Solidarwirtschaft in verschie-

dene Lebensbereiche einzubringen.“

OPE: Welche Wünsche haben Sie für die künftige Entwicklung der SW im lokalen Rahmen?

R. C.: „Wir haben Projekte, die in der Bevölkerung sehr gut angenommen werden, z.B. der Nachbarschaftsdienst und der Radverleih. Wir bauen auch Spielplätze und unterhalten sie. Generell möchte ich unseren Bestand erweitern und denke da etwa an Gartenbauprojekte, die auch der Ausbildung von Lehrlingen dienen sollen.“

Derzeit tragen sich zwei der bei uns im Nachbarschaftsdienst eingerichteten Stellen selbst. Solche Beispiele sollen Schule machen und zu mehr Unabhängigkeit von anderen Projekten führen.“

OPE: Wie sehen Sie die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der SW auf nationaler Ebene?

R. C.: „Die Solidarwirtschaft muss die Anerkennung bekommen, die sie verdient, hier ist meiner Erfahrung nach noch Aufklärung und Information vonnöten, weil viele Menschen nicht genau wissen, welche gute Arbeit wir in der Solidarwirtschaft leisten.“

Im CIGR Grevenmacher beschäftigen wir vom Hilfsarbeiter bis zu hochqualifizierten Fachkräften ein breites Bildungsspektrum. Mit insgesamt 75 Mitarbeitern sind wir ein sehr großes Zentrum und können uns sowohl bei arbeitstechnischen als auch bei ausbildungsbezogenen Belangen mit normalen Privatunternehmen vergleichen, aber wir sind keinesfalls Konkurrenz für sie.

Wir geben den Bürgern Dienstleistungen wie Nachbarschaftsdienst und Internetstift, die die Privatwirtschaft aus Kostengründen nicht erbringen kann, deshalb stehen wir nicht in Konkurrenz zu Privatunternehmen. Dies muss ganz deutlich dargestellt werden, damit die Solidarwirtschaft korrekt verstanden und eingeordnet wird.“

Guy Arendt, Vizepräsident des CIGL Walferdingen, im Gespräch

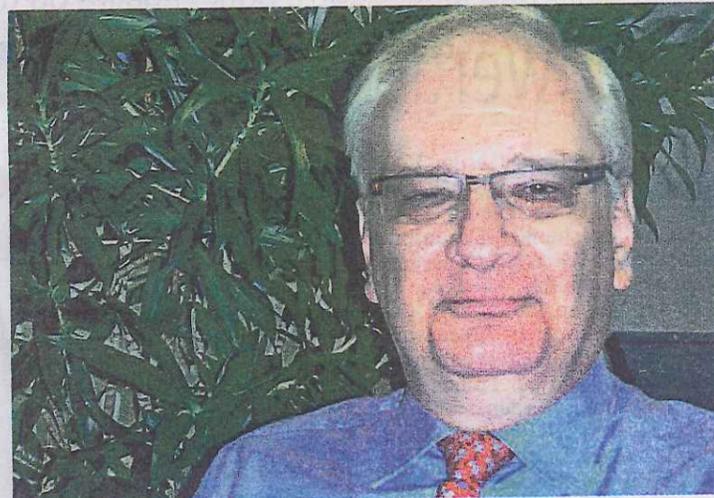
„Es darf keine Alternativ-Wirtschaft entstehen“

OPE: Herr Arendt, was verstehen Sie unter Solidarwirtschaft?

Guy Arendt: „Das ist Solidarität als Entgegenkommen in angemessener Form sowie in entsprechendem Maß, mit dem unseren Bürgern wichtige und sinnvolle Dienstleistungen angeboten werden, die durch in Arbeit vermittelte Menschen erbracht werden. Die bei uns für maximal zwei Jahre tätigen Mitarbeiter erhalten Formationen und können außerdem Lehrgänge besuchen, um später wieder einfacher auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Sie arbeiten bei uns beispielsweise im Nachbarschaftsdienst und helfen Menschen ab dem 60. Lebensjahr sowie hilfsbedürftigen Bürgern bei kleineren Arbeiten im und ums Haus, zum Beispiel beim Rasenmähen, Schneeräumen oder Wechseln eines Schlosses.“

OPE: Ein Engagement in der Politik ist abwechslungsreich und fordernd. Was hat Sie dazu bewegt, sich politisch einzubringen?

G. A.: „Mich für die Bürger zu engagieren und ihnen Dienste zu leisten, hat mich schon immer in-



Guy Arendt ist Vizepräsident des Walferdinger CIGL

teressiert. Ich bin Rechtsanwalt von Beruf und über die Demokratische Partei in die Gemeindepolitik gekommen. Die erste Sprosse meiner politischen Karriereleiter habe ich nach der Wahl 1981 erklommen, als ich Sekretär der Schulkommission wurde. Mitglied des Gemeinderates bin ich seit 1992, von 2000 bis 2002 war ich im Schöffenrat und

seit dem 1. Januar 2003 bin ich Bürgermeister von Walferdingen.“

OPE: Sie sind politisch tätig und engagieren sich zusätzlich sehr im CIGL. Welche Gründe und Anlässe gibt es hierfür?

G. A.: „Ich bin Vizepräsident des CIGL Walferdingen und ver-

trete hier den bald scheidenden Präsidenten Carlo Meintz. Wir haben zusammen seit Juli 2000, als das CIGL gegründet wurde, die Geschicke dieser Einrichtung gelenkt. Bei der Arbeit für das CIGL stehen für mich die sozialen Aspekte und das Engagement im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Vordergrund. Das Netzwerk OPE, dem unser CIGL angehört, sorgt durch entsprechende Abkommen mit dem Privatsektor auch dafür, dass wir mit den sinnvollen und notwendigen Arbeiten und Leistungen unseres Nachbarschaftsdienstes „D'Wissen“ und unseres Umwelt-Teams nicht in Konkurrenz zu den Privatunternehmen stehen. Zurzeit sind wir mit 19 Mitarbeitern für unsere Bürger und unsere Gemeinde im Einsatz.“

OPE: Welche Wünsche haben Sie für die künftige Entwicklung der Solidarwirtschaft im lokalen Rahmen?

G. A.: „Die organisatorischen Strukturen im CIGL könnten so geändert werden, dass die Arbeit für einzelne Personen einfacher zu gestalten wäre.“

Unsere Projekte sind ja sehr unterschiedlicher Natur: Wir unter-

halten beispielsweise Spazierwege, sind sehr aktiv in Sachen Grillplatz tätig und gestalten auch andere Projekte mit, so sind wir zum Beispiel auch beim GIPSPAD eingebunden, dem mehr als 5 km langen Spazier-Pfad, der durch das frühere Gipsstein-Abbaugelände führt.“

OPE: Wie sehen Sie die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Solidarwirtschaft auf nationaler Ebene?

G. A.: „Es gibt ja eine große Debatte um die Solidarwirtschaft, denn unter anderem ist der juristische Rahmen noch nicht so ganz abgesteckt und ausgearbeitet. Hier sollten meiner Meinung nach die Strukturierungen so gestaltet werden, dass keine Alternativ-Wirtschaft entsteht. Unsere Projekte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dürfen auch nicht zu Konkurrenzsituationen führen. Ein weiteres Stichwort ist die Eigeninitiative: die bei uns befristet beschäftigten Mitarbeiter müssen nicht nur noch mehr gefordert, sondern vor allem auch mehr gefördert werden. Hier wäre es gut, wenn die CIGs auch die Möglichkeit hätten, sich als Ausbildungsstätten zu etablieren.“